



Der Geist von Puchberg

Grußwort und Predigt beim 70-Jahr-Jubiläum des Bildungshauses
Schloss Puchberg

30. Juni 2023, Bildungshaus Schloss Puchberg, Wels

Grußwort

„Wüd, wir kaufn dir ka Schloss“ – das war 1952 die Erstreaktion des Finanzdirektors auf das erste Ansinnen von Karl Wild, Schloss Puchberg zu erwerben¹. Es wurde doch gekauft und es war eine kluge und weitreichende Entscheidung, die unsere Diözese nachhaltig geprägt hat und prägt. Ich habe in einer Dokumentation zu 35 Jahre Puchberg – also genau die Hälfte der Zeitspanne, die wir heute feiern – geblättert. Darin bin ich auf einen 1966 in den Salzburger Nachrichten erschienenen Zeitungsartikel gestoßen, worin es heißt:

„Das Großartige an den Puchbergern ist schwer zu fassen. (...) Vielleicht liegt es im Hauptsächlichen: Sie dürfen jede Meinung haben, wenn Sie am Gespräch teilhaben. Sie brauchen weder politisch original schwarz zu sein, noch werden Sie gefragt, wie Sie's mit dem Gottesdienst am Sonntag halten. Sie ziehen in Puchberg nie als beladener Büsser ein, der den Rücken krümmt; man erwartet von Ihnen aber, dass Sie Ihre Meinung haben und dennoch auch ein Ohr für den Mitmenschen, der seine Ansicht verfißt. Sie dürfen Puchberg verlassen und der bleiben, der Sie waren; aber Sie können manche Ansicht auch revidieren, sofern Sie neue Blickwinkel fanden: ob das nun die Religion betrifft; den Betrieb, den Sie führen oder in dem Sie stehen; Ihre Ehe, Ihre Kinder; Ihren Auslug in die Welt.“²

Manches regt zum Schmunzeln an, grundsätzlich haben sich diese Charakterisierungen des „Geistes von Puchberg“ bis heute durchgezogen, natürlich in die jeweilige Zeit hineintransformiert. Besonders wert hervorzuheben scheint mir die Formulierung, Puchberg habe eine Konsequenz für den Auslug in die Welt. Die Sichtweisen auf Kirche und Welt, für die Gestaltung unserer Gesellschaft erhalten in Puchberg einen Drive und eine Schärfung. Dieser Auslug in die Welt wird gespeist aus der persönlichen Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens genauso wie mit gesellschaftspolitischen Fragen, aus den Erfahrungen der eigenen Kreativität, der Körperlichkeit und der Spiritualität, aus dem Austausch und Begegnung mit Menschen, aus dem Erleben von Gemeinschaft und der Wertschätzung von Vielfalt. Die Welt lugt natürlich auch herein in die Kurse und Gruppen, in die diözesanen Versammlungen und Tagungen, in die Referate und künstlerischen Darbietungen, in die vielfältigen zeitgemäßen Angebote. Das Bildungshaus ist ein korrespondierendes Gefäß – oder vielmehr ein korrespondierendes Gebäude –, das diese Wechselwirkung von Kirche und Welt, von außen nach innen, aber auch von innen nach außen zulässt, ermöglicht und bereichert. Ich danke allen, die dieses Haus geleitet und begleitet haben, die hier arbeiten und gearbeitet haben. Ich danke allen, die Puchberg als spirituelle Heimat betrachten, die die Angebote wahrnehmen und den Geist dieses Hauses, die christlich-humanistische Prägung in die Welt hinaustragen. Ich und die Diözese – wir wissen, was wir an Puchberg haben und welch große Wertschätzung es verdient. Es leistet – wie die Katholische Erwachsenenbildung in der Diözese insgesamt – Beiträge für eine Weiterentwicklung der Gesellschaft im Sinne des Evangeliums. Mit den Worten Papst Franziskus:

¹ Vgl. 35 Jahre Bildungshaus Schloß Puchberg. Eine Dokumentation von Dr. Werner Buchner, Puchberg 1988, S. 9.

² Zit. n.: 35 Jahre Bildungshaus Schloß Puchberg. Eine Dokumentation von Dr. Werner Buchner, Puchberg 1988, S. 39.

„Der Einsatz für Bildung, die Entwicklung solidarischer Haltungen, die Fähigkeit, das menschliche Leben ganzheitlicher zu begreifen, die spirituelle Tiefe sind notwendig, um den menschlichen Beziehungen Qualität zu verleihen, damit die Gesellschaft selbst auf ihre Ungerechtigkeiten, Verirrungen sowie Machtmissbräuche in wirtschaftlichen, technologischen, politischen und medialen Bereichen reagieren kann.“ (Fratelli Tutti 167)

Die 70 Jahre waren auch geprägt von Höhen und Tiefen – besonders schwierig für ein Bildungshaus war aber die Corona-Pandemie. Helmut Außerwöger, Du hast in den vergangenen Jahren ziemlich viel managen müssen, was zuvor noch für alle unvorstellbar war. Ich möchte Dir danken, für Deinen Einsatz und Dein Engagement für das Bildungshaus, welches Du mit hoher sozialer Kompetenz und einem feinen Sinn für Humor geleitet hast, für Dein theologisches Gespür und die Verve, mit der Du dieses Reden von Gott bei Veranstaltungen eingebracht hast. Du bist ein kritischer Geist, und natürlich war auch in der Beziehung zur Diözesanleitung nicht immer alles harmonisch – gerade was Strukturfragen anbelangt. Davon unberührt war die Wertschätzung für Dein Wirken und Deine Leidenschaft für den Glauben und für die Kirche. Du hast in Anlehnung an das Speisungswunder einmal im Vorwort zu einem Kursprogramm geschrieben: „Jede und jeder von uns hat – existentiell gesprochen nur (...) fünf Brote und zwei Fische in der Tasche: Das sind die Fähigkeiten, die uns gegeben sind. Wir können nun sagen: Das ist zu wenig, das reicht nicht. Oder wir können beginnen, unsere eigenen fünf Brote und zwei Fische auf den Tisch zu legen im Vertrauen, dass das auch andere tun und wir gemeinsam satt werden können.“³ Ich bin froh und dankbar, dass Du Deine fünf Brote und zwei Fische, deine vielfältigen Talente mit uns teilst. Ich danke Dir, dass Du nun Deiner Berufung als Seelsorger folgst und in St. Martin im Mühlkreis wirken wirst. Gottes Segen dafür!

Predigtbausteine

Apg 17,16-34

Mt 11,25-30

Ermächtigung und Solidarität

Freiheit und Humanität

„Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“⁴ Anstatt Freiheit zu gewähren, scheint Prokrustes der Schutzpatron unserer durch und durch geregelten Bildungswelt zu sein, der unermüdlich dafür sorgt, dass jeder genau in sein aus viel Recht gemachtes Bett passt. Schule und Bildung waren und sind nicht selten mit Druck und mit Angst verbunden. War es früher vielleicht mehr die Angst vor Strafe, so ist es heute vielfach der Leistungsdruck, der Erfolgszwang, dem Kinder

³ Vorwort zum Kursprogramm Bildungshaus Schloss Puchberg – Jänner bis Februar 2022.

⁴ Berthold Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner, Frankfurt a. M. 1971, 33.

ausgesetzt sind. Zahlen und Statistiken werden da so um die Ohren geschlagen, mit denen gesagt werden soll: „Wenn ihr nicht besser werdet, habt ihr keine Chancen.“

Bildung und Schule sollen Freiheit und Freiräume eröffnen. Die mittelalterliche Universität kannte die „artes liberales“, die sieben freien Künste, das waren die einem freien Menschen zukommenden Wissenschaften. „Bildung ist nichts anderes als eine endlich gewonnene Freiheit.“ (Wilhelm von Humboldt). „Das vernünftige Wesen ist nicht zum Lastträger bestimmt.“ So formuliert es Johann Gottlieb Fichte in seiner „Bestimmung des Menschen“. Er greift damit biblische Impulse auf. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1) Bildung meint eine Form der Selbstentfaltung und Weltorientierung. Bildung ist nicht nur Wissen zu erwerben, um abgerichtet oder gar dressiert zu sein. Bildung soll uns befähigen im Handeln freier zu werden etwa von Vorurteilen und Zwängen. Frei, d. h. nicht nur auf Belastungen und Probleme, nicht nur auf Krisen oder Schwierigkeiten fixiert zu sein, sondern auf die Chancen die in der jeweiligen Situation, auch in der jeweiligen Lebensphase da sind.

„Das Zeitalter der Gelangung des Menschen zum vollständigen Gebrauch seiner Vernunft kann in Ansehung seiner Geschicklichkeit (Kunstvermögens zu beliebiger Absicht) etwa ins zwanzigste, das in Ansehung der Klugheit (andere Menschen zu seinen Absichten zu brauchen) ins vierzigste, endlich die Weisheit etwa im sechzigsten anberaumt werden. Die Vorschrift, dazu zu gelangen, enthält drei dahin führende Maximen: 1) Selbstdenken, 2) sich (in der Mitteilung mit Menschen) an die Stelle des anderen zu denken, 3) jederzeit mit sich selbst einstimmig zu denken.“⁵

Die Bildung – „der größte Gedanke des 18. Jahrhunderts“ – verstand Hans Georg Gadamer als „Emporbildung zur Humanität“⁶, die den Menschen von Geburt an prägt. Er knüpfte an die Traditionen der deutschen Philosophie und Literatur des 18. Jahrhunderts an, die mit Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) oder Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) verbunden sind. Der Bildungsvorgang des Menschen ist untrennbar mit der Eingebundenheit in Traditionen verknüpft. „Zukunft braucht Herkunft“ – so lautete die Kurzformel für diese Einbettung.

Ermächtigung

Die Theologin Ute Rieck hat in Thesen der Kirchlichen Erwachsenenbildung 15 Adjektive zugeschrieben, mit der diese ihrem Auftrag zur Ermächtigung – Empowerment – der Menschen nachkommen kann:⁷ Adressat/innenorientiert; pluralitätsfähig und vielfältig; ermutigend; dem Menschen dienend; bestärkend im eigenen Glauben; befähigend zum Dialog; ganzheitlich qualifizierend; Kritik übend; engagierend; solidarisierend; Räume eröffnend; überschreitend; verdichtend und spirituell verwurzelt; vernetzend und koordinierend; leitend und begleitend ... Sie hält als Resümee fest: „Kirchliche Erwachsenenbildung als Empowerment tritt ein für den Menschen, für dessen Selbst-Werden und für einen solidarischen Umgang untereinander. D. h. Kirchliche Erwachsenenbildung ermächtigt und bestärkt jede und jeden Einzelne/n, selbst Mensch zu werden und zu sein, und ermutigt und befähigt zu Solidarität mit nahen wie fernstehenden Menschen [...]. Auf diese Weise zeigt Kirchliche Erwachsenenbildung ihre Aufmerksamkeit für den Menschen sowie ihre Anteilnahme am Leben in Würde und Gerechtigkeit.

⁵ Immanuel Kant, Anthropologie in pragmatischer Absicht. Vom Erkenntnisvermögen, WW ed. Weischedel 10, 511.

⁶ Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen⁴ 1975, 7.

⁷ Vgl. Ute Rieck, Empowerment. Kirchliche Erwachsenenbildung als Ermächtigung und Provokation [Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik (hg. v. O. Fuchs, A. Biesinger, R. Boschki), Bd. 32)], Berlin 2008, 372-387.



Kirchliche Erwachsenenbildung als Empowerment bedeutet folglich ein ‚Für-den-Menschen-Sein‘.

Zugleich ist eine solche Kirchliche Erwachsenenbildung gegen eine Bildung, die nur guttut und einen Erlebnis- oder Wissensdurst befriedigt, gegen eine Funktionalisierung von Bildung sowie gegen die Erniedrigung von Menschen, d. h. gegen einen unwürdigen, unsolidarischen Umgang mit dem/der Einzelnen. Sie wendet sich gegen ungerechte Strukturen, Prinzipien, Machenschaften usw. und gegen Leistungsdruck im Bildungswesen.

Eine solche Kirchliche Erwachsenenbildung zeigt sich ermächtigend und provokativ zugleich: *ermächtigend*, weil sie Bildung und Wissen als Macht zur Ermächtigung von Menschen verwendet und nicht als Macht zum Erfolg und zur eigenen Karriere. D. h. Kirchliche Erwachsenenbildung verdeutlicht damit, dass Bildung und Wissen in den Prozess des Empowerments und der Befreiung des Menschen gehört.

provokativ, weil sie mit ihrem klaren Standpunkt und mit ihrer befreienden Frohbotschaft für den Menschen einen Gegenpol setzt zu Gegenwärtigem. D. h. sie schwimmt sozusagen gegen den Strom der Zeit und geht dennoch mit der Zeit, indem sie Menschen im Hier und Jetzt das bedingungslose ‚Ja‘ Gottes zuspricht und sie zur Ich-Stärke ermutigt.

Kirchliche Erwachsenenbildung ist dabei zugleich visionär, weil sie Bestehendes überschreitet, d. h. nicht in dieser Zeit, ihren Strukturen und Wertvorstellungen aufgeht und doch am Puls der Zeit bleibt, den Zeitgeist atmend und die ‚Zeichen der Zeit‘ erkennend.

Als solche Kirchliche Erwachsenenbildung ist sie für das, was Menschen ermächtigt, ermutigt und bestärkt, d. h. für all das, was zum Segen für die Menschen wird. Damit lässt sie den christlichen und kirchlichen Auftrag in dieser Welt zum Vorschein kommen. Zugleich lässt sie Gottes Gnade für die Menschen spürbar und erfahrbar werden.

Kirchliche Erwachsenenbildung wird auf die Art zur ermutigenden Wegbegleiterin in einer Zeit der Entmutigung, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Sie wird zur Mutmacherin hin zu würdigem Mensch-Sein und geschwisterlicher Solidarität. Dabei ist entscheidend, dass Kirchliche Erwachsenenbildung selbst in und mit ihren Inhalten, Methoden, Strukturen u.s.w. als Gnade erfahren wird und nicht als imperativistische Verpflichtung. D. h. Kirchliche Erwachsenenbildung wird dann zum wahren Empowerment, wenn sie sich abseits von Appell und Pflicht einladend, ermutigend, ermächtigend zeigt.“⁸

Bei Bildung geht es wesentlich um Orientierungswissen und um Sinnfindung. Der Glaube fragt nach einem letzten Sinn und Ziel unseres Lebens, ein Sinn und Ziel, das nicht ins Leere geht, nicht in der Absurdität des Alltags endet, sondern die Treue zur Erde und die Hoffnung auf Glück miteinander verbindet und versöhnt. Orientierungswissen, das Sinn erschließt, hat einen Wahrheits-, Freiheits- und Heilsbezug. – Petrus Canisius hatte ein Bildungsverständnis, das von Jesus, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes und von der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen geprägt war.

Ideologie und Unterscheidung

Bildungsarbeit soll helfen, barbarische, gott- und menschenverachtende Ideologien zu durchschauen. Ideologien sind falsche Bilder vom Menschen und seiner Welt, Bilder vom Menschen, wenn Würde oder Verachtung zu einer Frage des Geschmacks und der Laune verkommen, Leben oder Tod zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens wird, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder

⁸ Ute Rieck, Empowerment. Kirchliche Erwachsenenbildung als Ermächtigung und Provokation [Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik (hg. v. O. Fuchs, A. Biesinger, R. Boschki), Bd. 32)], Berlin 2008, 388f.

Krieg eine Frage der Konjunktur. Konstitutiv für Ideologie in der negativen Prägung des Begriffes ist es, dass sie ein „besonderes Interesse als allgemeines“⁹ darstellt. Bildung soll jenseits von Fundamentalismus und permissiver Gleichgültigkeit zur Unterscheidung der Geister verhelfen, zu einer Urteilskraft im persönlichen, aber auch im politischen Bereich. Dabei geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszufühlen. Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen. Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich. Was steht an der Wurzel, wie ist der Verlauf und welche Konsequenzen kommen heraus? Entscheidend ist positiv die Frage, was auf Dauer zu mehr Trost, d. h. zu einem Zuwachs an Glaube, Hoffnung und Liebe führt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vordergründig unter dem Schein des Guten und des Faszinierenden antritt. Bildung soll so gesehen ein Frühwarnsystem aufbauen und eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren sein.

Religion der Gebildeten?

Das Christentum hat nicht als Religion der Gebildeten begonnen, es hat von Anfang an einen ausgesprochen anti-elitären (auch anti-bildungselitären) Zug. Es preist viel eher die Einfachen und Ungebildeten. Klassischer neutestamentlicher Beleg dafür ist das erste Kapitel des Ersten Korintherbriefs: „Schaut doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen“ (1 Kor 1,26f.). Paulus hat mit seinen Aussagen im Lauf der Kirchen- und Christentumsgeschichte immer wieder Nachfolger gefunden. Tatsächlich ist nach christlichem Verständnis Glaube nicht von einem bestimmten Bildungsstand oder Bildungsgrad abhängig, weder im Sinn theologischer Bildung noch von allgemeiner Bildung. Jeder theologisch oder auch sonst hochgebildete Christenmensch muss sich gelegentlich vom Glauben „einfacher“ Menschen beschämen lassen, die ohne viel Umschweife helfen, wo Not am Mann ist und deren Gottvertrauen ohne differenziertes kulturelles Wissen oder theologisches Reflexionsvermögen auskommt.

Das Christentum war von Anfang an Bildungsreligion. Es hat nach Aussage von Historikern in der Spätantike zum einen auf Grund seiner sozialen Diakonie den Kampf der Religionen gewonnen, zum anderen, weil es möglich war, den Glauben auf einfache Formeln zu bringen. Dazu kommt aber als drittes Moment, dass sich das Christentum seit dem zweiten Jahrhundert mit der zeitgenössischen intellektuellen Szene auseinandergesetzt hat, und zwar in Anknüpfung an das philosophische Denken, und nicht an die Götterkulte. Seine Botschaft war inhaltlich bestimmt. Wenn ich Jesus Christus als wahren Menschen und wahren Gott verkünde, bin ich gezwungen, inhaltlich zu denken und die „fides quae“ zu reflektieren, über die bloße „fides qua“ hinauszugehen. „Dies eine Wissen, dass im Absoluten alles gleich ist, der unterscheidenden und erfüllten oder Erfüllung suchenden und fordernden Erkenntnis entgegenzusetzen oder sein *Absolutes* für die Nacht auszugeben, worin, wie man zu sagen pflegt, alle Kühe schwarz sind, ist die Naivität der leere an Erkenntnis.“¹⁰

Wenn in der Nacht alle Kühe schwarz erscheinen, d. h. wenn alle Religionen, Ideologien und Moden ohnehin gleichgültig sind, dann gibt es auch keine Anwälte für Menschenrechte und

⁹ Karl Marx, Die Deutsche Ideologie (1845/46), in: MEW 3, 48. Vgl. zum Ideologiebegriff: Richard Schaeffler, Ideologiekritik als philosophische und theologische Aufgabe, in: ThQ 155 (1975) 97-116; Bernhard Welte, Ideologie und Religion, in: CGG 21, 79-106; Walter Kern, Kirche im Horizont der Ideologiekritik, in: Ders., Disput um Jesus und um Kirche, Innsbruck 1980, 156-190; U. Dierse, Art. Ideologie, in: HWP 4, 158 - 185.

¹⁰ Georg W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes (Theorie Werkausgabe Bd. 3,22)

für Menschenwürde. Es ist wichtig, den Glauben an einen nicht selbstbezogenen, nicht egoistischen und auch nicht willkürlichen Gott ins Zentrum zu rücken: „Wenn auch andere Völker ihren Weg gehen und jedes den Namen seines Gottes anruft, so gehen wir unseren Weg im Namen des Dreifaltigen Gottes.“ (vgl. Mi 4,5) – Glaube, Hoffnung und Liebe entstehen nicht automatisch und schon gar nicht zwangsläufig aus Bildungsprozessen. Aber sie verlangen nicht den Verzicht auf solche Prozesse, sondern können von ihnen durchaus profitieren¹¹.

Bildungsauftrag der Kirche¹²

Die kirchlichen Prioritäten liegen heute auf Strukturreformen einerseits und andererseits auf dem Bemühen, die beschädigte Glaubwürdigkeit wiederherzustellen und mehr missionarische Ausstrahlungskraft zu gewinnen. Gerät da die Bildung als kirchlicher Auftrag nicht fast zwangsläufig in den Hintergrund? Über Bildung wird in der Kirche vergleichsweise wenig gesprochen; andere Probleme scheinen vordringlicher. In der heutigen kirchlichen Landschaft wird viel hin und her organisiert; man möchte den Betrieb möglichst optimieren. Gleichzeitig geht es vielerorts sehr spirituell zu, in traditionellen wie in neuen Formen. Nimmt sich unter diesen Verhältnissen das Insistieren auf dem Christentum als inhaltlich bestimmter Bildungsreligion nicht wie ein sperriges Relikt aus? Bildungsarbeit ist neben der Diakonie einer der Orte, wo Kirche außerhalb ihrer selbst am deutlichsten präsent ist und wahrgenommen wird, und hat damit im besten Sinne einen missionarischen Impetus.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹¹ Ulrich Ruh, Christentum als Bildungsreligion, in: HK 62 (5/2008), 217-219.

¹² Bereitschaft zu kreativer Auseinandersetzung. Ein Gespräch mit dem Münchner Akademiedirektor Florian Schuller, in: HK 68 (10/2014) 501-505.